

Franz Schnabel, Deutschlands geschichtliche Quellen und Darstellungen in der Neuzeit, I. Teil: Das Zeitalter der Reformation 1500—1550. Leipzig-Berlin 1931. VIII + 375 S. Gb. 16 M.

„Gelesen und studiert“ werden will laut Vorwort (S. IV) dieser Wattenbach für die Neuzeit, nicht bloß als Nachschlagebuch dienen. In der Tat, es ist ein Genuß, dieses Buch zu lesen und über seinen Inhalt nachzudenken — auch für den, der vieles bekannte darin wiederfindet. Um nicht in der papiernen Flut zu ertrinken und um bei der Behandlung der wichtigsten Quellenkomplexe auf eigenen Füßen zu stehen, verzichtet Schnabel auf die doch immer nur relative bibliographische Vollständigkeit und beschränkt sich auf die Behandlung der „kanonischen“ Quellen und Darstellungen: Die einleitenden Abschnitte (II-V) sind den Quellen für die Erkenntnis der religiösen und geistigen Triebkräfte gewidmet, also den Werken Luthers, Melanchtons, Calvins, Zwinglis, dem Corpus Catholicorum und dem Humanismus. Den Kern bilden das Kapitel über die Akten und ihre archivalischen Fundstellen, über die Briefe und Chroniken (125—237) und das über die geschichtlichen Darstellungen von Guicciardini bis Brandi (238—365). Besonders begrüßenswert sind der Überblick über die für den Reformationshistoriker wichtigsten Archive (152 ff) und die ruhig abwägenden Urteile über Janssen (304 ff) und Denifle (317 ff); zur Höhe der Klassizität erheben sich stellenweise die Ausführungen über die venetianischen Relationen und über Rankes Reformationsgeschichte.

Wenn ich trotzdem einige Einzelheiten, die mir als Kirchenhistoriker aufgefallen sind, notiere, so geschieht es im Hinblick auf eine — hoffentlich nicht allzu erweiterte — Neuauflage, die ich dem Buche als buchhändlerischen Erfolg wünsche. Verdienten nicht im Zusammenhang mit dem Corpus Catholicorum die literarischen Verteidiger der katholischen Kirche in Deutschland, die Eck, Cochlaeus, Pigge, wenigstens eine Gesamtcharakteristik, vielleicht an Hand der von Friedensburg veröffentlichten Briefe? Es gibt wenige Quellen, die die geistige Situation so schlagfertig beleuchten wie z. B. der Brief des Cochlaeus an Aleander vom 27. September 1521 (ZKG 18, 119 ff). Andererseits wäre es verfehlt, die Charakteristik der katholischen Publizisten der Reformationszeit dem folgenden Bande über die katholische Reformation anzugliedern: sie gehören wesensmäßig nicht dorthin. Zu S. 137 ist zu bemerken, daß die Aufteilung der Nuntiaturen unter die drei deutschen Institute in Rom das Resultat z. T. sehr lebhafter Auseinandersetzungen war, und daß das Institut der Goerresgesellschaft nur deshalb sich schließlich mit dem letzten Abschnitt begnügen mußte, weil es nur so seine zu spät angemeldeten Ansprüche zu retten vermochte. Die wegweisenden Arbeiten seines Mitgliedes Pieper dürften m. E. unter den Literaturangaben nicht fehlen. — Auf S. 84 ist Dominikaner zu streichen (vgl. CC 6, 46 ff). — Zu S. 323 ff: An anderer Stelle habe ich bereits bemerkt, daß ich in der Beurteilung des Grisarschen Lutherwerkes nicht mit dem Verfasser übereinstimme, obwohl ich wie er von der größten Hochachtung vor der in demselben geleisteten Arbeit

erfüllt bin. Ich vermag darin keine „ungeheure Umwandlung des bisherigen Bildes vom werdenden Reformator“ zu sehen und bin der Meinung, daß Denifle trotz der schweren Mängel, die seinem Werk anhaften, weit anregender auf die Erforschung der Werdezeit Luthers gewirkt hat.

Alles in allem bleibt bestehen, daß Schnabels Werk auch für den kirchlichen Reformationshistoriker unentbehrlich ist, weil es glücklich eindringendes, selbständiges Urteil mit richtigem Blick für das wirklich Wichtige vereinigt und seinem Zwecke, ein Lese- und Lernbuch zu sein, durch seine durchsichtige und flüssige Darstellung entgegenkommt.

Breslau

H. Jedin.

J. de Jong, Handboek der Kerkgeschiedenis. I^{ste} Deel. Oudheid en Middeleeuwen. XV, 540 S. 2 Karten. Utrecht 1929.

Professor Dr. J. de Jong, Dozent am Priesterseminar der Erzdiözese Utrecht, hat sein Handbuch der Kirchengeschichte hauptsächlich bestimmt für die Hörer der holländischen Priesterseminare. Zunächst ein Buch für Theologen, ist es doch auch durch die holländischen Übersetzungen der Konzils- und Vätertexte für einen weiteren Leserkreis sehr wertvoll.

Bekanntlich wurde bisher in den meisten Seminarien das Handbuch von P. Albers S. J. gebraucht, für das Hergenröthers Handbuch als Vorlage gedient hat. P. Albers Buch zeichnete sich aus durch die Fülle des gebotenen Stoffes und durch reiche Literaturangaben. Prof. de Jong wollte nun die geschichtliche Entwicklung mehr hervortreten lassen; er gewährt der Darstellung der allgemeinen Strömungen, welche die Kirchengeschichte beherrschten, einen größeren Raum — der Leser soll tiefere Einsicht in das organische, geschichtliche Werden gewinnen und sich eine lebendige Vorstellung machen können von den mannigfachen Schwierigkeiten der vergangenen Jahrhunderte und von dem ebenso mannigfachen Wirken der kirchlichen Organe, ihrer Herr zu werden.

Meiner Meinung nach hat Prof. de Jong diesen Zweck im Großen und Ganzen erreicht: besonders hat er bei den Auseinandersetzungen innerhalb der Kirchengeschichte des Mittelalters die Hauptprobleme in den Vordergrund treten lassen und die hervorragenden Männer wirklich als leitende Persönlichkeiten der Geschichte geschildert, ohne daß dabei die chronologische Reihenfolge der Tatsachen zu sehr unterbrochen wurde und ohne daß er zu viel systematisiert hat.

Beim Erzählen der Geschichte der alten Kirche findet man mehr Systematik als meines Erachtens nötig wäre. Natürlich kann der Autor nicht alles zugleich erzählen — ein Handbuch muß außerdem Rücksicht nehmen auf die Fassungskraft der Studenten. Doch darf das geschichtliche Leben nicht zuviel zergliedert werden. Es ist darum immer eine große Schwierigkeit für den Schreiber eines Handbuches, hier die rechte Mitte zu finden.